

Eine perfekte Schöpfung – alles war sehr gut. Und dann dieses Desaster ... Was ist geschehen? Was hat der Mensch gemacht? Und warum versteckt er sich? Doch Gott lässt seinen Menschen nicht einfach ins Unheil laufen. Er ruft ihn. Er sucht ihn. Von Anfang an ... bis Heute!

Gott sucht seinen Menschen

... von Anfang an!

.....
von Immanuel Martella

Im Garten in Eden

In der Kühle des Tages spaziert Gott durch den Garten in Eden und er hält Ausschau nach seinem Menschen. „Adam, wo bist du?!“ (1. Mose 3,8-9). Gottes Suche nach dem Menschen beginnt ...

Erfahrungsgemäß machen wir uns nur dann auf die Suche, wenn wir etwas verloren haben, sei es ein Schlüssel, die Briefftasche oder ein Kind ... Aber meinen Sie wirklich, dass Gott es nötig hat, etwas zu suchen (vgl. Psalm 139,7)?

„Mensch, wo bist du?!“ Er hätte die Frage nicht stellen müssen, schließlich wusste er ganz genau, wo Adam und Eva steckten: Verkrochen hatten sie sich, mitten zwischen den Bäumen des Gartens. Sie waren wie ein kleines Kind, das sich beide Augen zuhält, dabei glaubt unsichtbar zu sein, und dann sagt: „Wo bin ich? Such mich!“

Natürlich wusste Gott auch, was Adam und Eva gerade angerichtet hatten ... ja, die ganze Geschichte mit der listigen Schlange, der verbotenen Frucht und dem Vertrauensbruch gegen ihn. Und als das erste Menschenpaar Gott herannahen hörte, da verspürte es das unglaubliche Verlangen, sich vor ihm zu verstecken. Die Beiden wussten, was sie angerichtet hatten und sie übereilte blanke Angst (1. Mose 3,10).

Gott hat den Menschen nie verloren, nicht aus den Augen und nicht aus dem Sinn. Gottes Suche nach dem Menschen fängt mit dem Verstecken des Menschen an! Trotz des todeswürdigen Vertrauensbruchs (1. Mose 2,17) sind Gottes Absichten bei seiner Suche nach dem Menschen nicht die eines Sheriffs, der die auf frischer Tat ertappten Banditen einfach erschießen will. Gottes Absichten sind anders. Er *will* den Menschen begegnen. Er *will* die Sachlage klären. Er *will* dem ersten Menschenpaar drei Fragen stellen:

„Wo bist du?“ Niemand sucht etwas, wenn er nicht einen Wert darin sehen würde. Und normalerweise suchen wir nach Dingen, die wir unser Eigen nennen: Die Briefftasche eben, den Autoschlüssel, das Kind im Supermarkt – alles Dinge, die zu uns gehören und die es wert sind, gesucht zu werden. Und was ist mit Adam und Eva, die gerade Gottes Gebot mit Füßen getreten und sein Vertrauen gebrochen haben?

Gott sucht sie. Der Mensch muss für Gott sehr wertvoll sein! Dass Gott nach dem Menschen sucht, ist ein Ausdruck seiner Würde und Gottesebenbildlichkeit. Es ist *sein* Mensch. Selbst nach dem Sündenfall. Adam und Eva hätten auch einfach tot umfallen können, so wie es nach 1. Mose 2,17 zu erwarten gewesen wäre. Nein! Gott will ihnen die Möglichkeit geben, sich zu stellen. Er will es von Adam hören und erfahren: *Wie stellst du dich zu mir? Was ist zwischen mir und dir?* Wartet Gott vielleicht darauf, dass der Mensch Verantwortung übernimmt, für das was er getan hat? Dass er Buße tut? Es könnte sein, doch wir wissen nur, dass es genau andersrum lief.



„**Wer hat dir erzählt ...?**“ Auf die zweite Frage Gottes, wer Adam und Eva denn gesagt hat, dass sie nackt seien und ob sie von der verbotenen Frucht gegessen haben, antwortet Adam mit erhobenem Zeigefinger: „*Sie war's, die Frau, die du mir gegeben hast*“ (1. Mose 3,12).

Eigentlich will der Mensch nicht von Gott gefunden werden. Er lebt lieber versteckt, als sich seinem Gott stellen zu müssen. Und wenn das Versteck auffliegt, dann versteckt er sich gerne weiter ... hinter anderen. Adam schiebt seine Verantwortung auf Eva. Und eigentlich auch auf Gott, da es schließlich er war, der ihm diese Frau beschert hatte.

„**Was hast du getan ...?!**“ Die dritte Frage Gottes ist diesmal an Eva gerichtet. Und Eva verschiebt ihre Verantwortung auf die Schlange. Das ist mehr als eine Frage, es ist der Ausdruck des Entsetzens Gottes, der das Ausmaß der begangenen Tat deutlich macht. Wenn Gott den Menschen sucht, dann stellt er ihn in die Verantwortung seiner Taten, die unmittelbare Konsequenzen mit sich ziehen. Der Mensch wird sterben und den Rest seines irdischen Lebens mit einer Strafe leben müssen, die einer Umkehrung seiner Tat entspricht und die eine Einschränkung seiner Lebensbereiche bedeutet. Und kurz darauf folgt der Rauswurf aus dem Garten in Eden, weg von der Gegenwart Gottes (1. Mose 3,23-24). Der Mensch muss ziehen. Der Vertrauensbruch zu Gott bedeutet Abstand zwischen Mensch und Gott.

Die Suche Gottes nach dem Menschen, die uns bis hier begegnet, beschreibt einen grundsätzlichen Bruch im Verhältnis zwischen Gott und den Menschen. Man könnte meinen, das sei jetzt das Ende. Das war's. Doch das erste Fragen Gottes nach dem Menschen steht am Anfang einer langen Such-Geschichte: Die Heilsgeschichte. Auch jenseits von Eden geht Gott den Menschen nach. Sein Ziel ist die

Wiederherstellung der Beziehung. Und er hat einen Plan ...

Jenseits von Eden

Doch schon bald bahnt sich eine ähnliche Szene an, wie die zuvor: Die Geschichte von Kain und Abel. Wer kennt sie nicht? Auch Gott wusste genau, was sich da bald abspielen würde! Wie ein Déjà-vu sucht Gott Kain auf. Wieder ist es Gott, der als erster die Initiative ergreift. Und wieder stellt er drei Fragen.

„**Warum bist du zornig ...?**“ (1. Mose 4,6). Man könnte in die Versuchung kommen, zu denken, dass Gott den Menschen nur dann aufsucht, wenn es darum geht, ihm die Leviten zu lesen. Das stimmt nicht. Gottes Absichten sind anders. Bevor Kain sich gegen seinen Bruder Abel erhebt um ihn umzubringen, warnt ihn Gott *im Voraus!* Er gibt ihm einen Tipp, wie er mit seinem Zorn umgehen soll. Und er soll über die Sünde herrschen, die nach ihm verlangt (1. Mose 4,6-7), die ihn wie ein Magnet in ihre Richtung zieht. Aber Kain wählt nicht die Herrschaft über die Sünde, sondern die Herrschaft über seinen Bruder. Er ermordet ihn (1. Mose 4,8). Und dann folgt unmittelbar die zweite Frage Gottes:

„**Wo ist dein Bruder Abel?!**“ Abel war tot und Kain konnte keine klare Antwort auf diese Frage geben, ohne damit seine Tat offensichtlich zu bekennen. Und das wollte er bestimmt nicht. Auch Kain, wie einst seine Eltern, versucht dem Fragen Gottes aus dem Weg zu gehen. Er wehrt ab: *Bin ich der Hüter meines Bruders?* Ein billiges Ausweichmanöver. Auch er schiebt die Verantwortung von sich weg. Er versteckt sich hinter einer Gegenfrage und merkt dabei nicht einmal, dass er sich dadurch selbst eine Falle stellt.

Denn die Antwort auf seine Frage wäre ein eindeutiges: *Ja, du bist es!* Die Beziehung zum Bruder, der ebenfalls Gottes Ebenbild ist, geht Gott etwas an. Die Verantwortung für den Bruder und Mitmenschen gehört zur Gottesbeziehung dazu (Jakobus 3,9). Gottesliebe und Nächstenliebe gehen immer einher (Markus 12,29-31).

„**Was hast du getan?**!“ (1. Mose 4,10). Auch in der dritten, zugegebenermaßen rhetorischen Frage begegnet dem Leser der gleiche Ausdruck des Entsetzens Gottes (vgl. 1. Mose 3,13), als Reaktion auf die offenkundige Tat. Der Mensch entfremdet sich von Gott, vom Ehepartner und nun auch vom Bruder. Auch Kain muss weg ziehen, weiter weg von der Gegenwart Gottes (1. Mose 4,11.16; vgl. 3,24).

Gott sucht den Menschen, doch der Mensch weicht dem Suchen Gottes aus. Gott hat den Menschen nie verloren! Aber der Mensch will nichts von Gott und von seiner Verantwortung für den Nächsten wissen. Weitere Sünde schafft weitere Distanz zwischen Mensch und Gott.

Gott, wo bist du?

Der Mensch zieht immer weiter weg von Eden, dem ursprünglichen Ort, wo Mensch und Gott sich begegneten. Gott wird zu einem fernen Gott. Im selben Kapitel wird sich das ganze Desaster noch weiter verstricken und verstärken. Lamech, ein Nachkomme Kains trumpt mächtig auf und steigert das Ausmaß von Gewalt (Blutrache) bis ins Höchste (1. Mose 4,23-24). Es läuft alles aus dem Ruder. Und es wird immer schlimmer. Das Verstecken spielen offenbart sich schrittweise als ein klares Verloren-Sein des Menschen. Gott scheint nicht mehr unmittelbar nahe. Und so endet auch dieses verhängnisvolle Kapitel 4 mit dem Vers 26: „*Zu der Zeit fing man an, den Namen des HERRN anzurufen*“.

Der Mensch fängt an, Gott zu suchen: *Gott, wo bist du?* Das Anrufen Gottes ist eine klare Gegenbewegung zu dem Ruf Gottes. Der Mensch tappt im Dunkeln seiner Verlorenheit.

In den Irrungen und Wirrungen der Urgeschichte zieht Gott schließlich ein Fazit: Das Herz des Menschen und alle seine Gedanken sind nur böse (1. Mose 6,5). So fasst er den Entschluss sein Projekt-Mensch zu vernichten. Doch warte ... da ist ein Mensch, ein einziger, der gerecht ist: Noah! Und wegen diesem einen Menschen legt Gott seinen Zerstörungsplan auf Eis. Mit Noah und seiner Familie will Gott eine „Schöpfung 2.0“ nach der Sintflut gründen. Doch selbst nach der Flut zieht Gott noch das gleiche Fazit: Das Herz des Menschen ist Böse von seiner Jugend an (1. Mose 8,21). Gott weiß um die Boshaftigkeit des Menschen, doch er lässt sich darauf ein. Er ist bereit, durch diese Realität hindurch seinen Heilsplan weiterzuführen. Seine Suche geht weiter.

Die Patriarchen

Alles geht immer von Gott aus. Er startet eine Gegeninitiative, die aus Segen besteht. Um seinen Heilsplan fortzuführen, sucht er sich einen Menschen aus: Abram. Gott segnet ihn und er soll ein Segen für die Völker sein (1. Mose 12,1-3). Er soll eine große Nation werden. Abraham vertraute Gott. Er gehorchte ihm! Und in den vielen Geschichten der Patriarchen (Abraham, Isaak, Jakob) offenbart sich Gott

immer wieder. Er sucht den Einzelnen auf – und der Einzelne sucht Gott. Doch immer wieder, bei jedem einzelnen Menschen, wiederholt sich auch das gleiche Muster: Der Mensch bricht die Vertrauensbeziehung zu Gott, er spielt mit ihm Verstecken oder weist seine Verantwortung zurück. Doch Gott geht dem Einzelnen nach und schreibt auf den krummen Linien seines Lebens gerade Segenslinien (z. B. 1. Mose 50,20-21). Gott bleibt seinem Segensplan treu, auch wenn der Mensch untreu ist.

Das Volk Israel

Die Sippe Abrahams wird zu einem Volk. Gott sucht auch sein Volk auf. Er hört seine Not, sein Schreien (2. Mose 2,23-25) in der Sklaverei in Ägypten. Und er rettet seine Leute! Er weist ihnen ein Land zu, er zeigt ihnen seinen Willen, er gibt ihnen Schutz, Wohlstand, Frieden u.v.m. Die besten Voraussetzungen sind gegeben. Israel soll eine Nation sein, die ein Licht unter den Völkern ist. Ein Mustervolk, das auf Gott hinweisen soll (2. Mose 19,5-6). Lläuft jetzt endlich alles glatt?

Gott sucht sein Volk. Aber das Volk sucht ihn nicht! Über Jahrhunderte hinweg, Generation für Generation, gibt Gott seine Suche nicht auf. Er schenkt dem Volk den Tempel, als Ort, wo der Mensch Gottes Gegenwart aufsuchen kann. Gott will die Könige Israels führen: Einige lassen sich von ihm leiten (z. B. Josia: 2. Könige 22,11-20; Asa: 2. Chronik 14,2-7), andere lassen sich stattdessen zur Sünde verleiten (z. B. Manasse: 2. Könige 21,1-18).

Gott sucht sein Volk auf, indem er immer wieder Propheten beruft, die das Volk und dessen Leiter warnen sollen, damit sie alle nicht verloren gehen (Jeremia 35,15). Doch auf die meisten hören sie nicht. Sie laufen lieber anderen Göttern nach.

Gott sucht sein Volk auf. Aber das Volk sucht nicht ihn! (Psalm 14,2-3). Das Volk will Gottes laute Hinweise nicht wahrnehmen. Das Volk hat sich so weit von Gott abgewandt, dass Gott nun Gericht über sein Volk hält. Es verliert alles. Es muss ins Exil wegziehen, es wird in ein fremdes Land verschleppt. Weg von der Gegenwart Gottes im Tempel. Das hatte Gott selbst schon vor langer Zeit festgesetzt (5. Mose 4,25-29). Und damals hatte er auch schon vorhergesagt, was nach dem Exil passieren würde: „*Dann werdet ihr von dort aus den HERRN, deinen Gott, suchen. Und du wirst ihn finden, wenn du mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele nach ihm fragst*“ (4,29).

Gottes Suche nach Gottessuchern

Hier wird eine weitere heilsgeschichtliche Dimension der Suche Gottes klar. Gott sucht den Menschen weil er barmherzig ist, weil er ihn nicht aufgibt oder dauerhaft vernichten will. Die Initiative geht seit dem Garten Eden eindeutig immer von Gott aus. Doch Gott verheißt auch, dass er sich von denen finden lassen will, die wirklich nach ihm suchen! Die Suche Gottes und die Suche des Menschen gehen Hand in Hand (siehe auch Jeremia 29,11-14; 1. Chronik 28,9). Da ist ein Zusammenspiel: Durch sein Handeln und sein Reden streut Gott Hinweise in die Welt und in die Geschichte, die auf seine Suche nach dem Menschen, die

auf seine Absichten für den Menschen und die auf seinen Heilsplan hinweisen. Er streckt dem Menschen eine Hand aus. Er ist ein Gentleman, er wartet, dass Sie sie ergreifen. Der Mensch, der nach dieser Hand Ausschau hält und der Gott mit seinem ganzen Wesen sucht, wird ihn erkennen und im Glauben greifen können.

Klingt das für Sie zu abstrakt? Oder vielleicht schön bildhaft beschrieben und doch nichts gesagt?

Gott besucht uns in Jesus!

Diese Hand Gottes ist sehr konkret. Sie hat auch ein dazu gehörendes Gesicht und einen ganzen Körper. Und einen Namen: Jesus! Gott sucht uns nicht von weitem, wie über eine Lautsprecheranlage: „Die Eltern der kleinen Emma werden gebeten ins Småland-Bälleparadies zu kommen!“. Nein. Er gibt auch nicht lediglich eine Vermisstenanzeige im Fundbüro auf: „Suche schwarze Brieftasche. Bitte melden“. Nein. Gott macht sich selbst, persönlich, greifbar, leidenschaftlich auf die Suche! Sein Sohn Jesus Christus ist der letztendliche Beweis seiner Suche nach seinem Menschen. Jesus ist die größte Bestätigung seiner Liebe, seiner Wertschätzung für uns. Und er hat ein ganz klares Programm: *Suchen und retten, was verloren ist!* (Lukas 19,10). Er weiß genau, wo der Mensch ist – wo wir uns verstecken. Er spürt uns auf und kommt uns nah!

Okay, meinen Sie vielleicht: Wenn Gott selbst auf die Erde kommt, dann hört die lange Suche auf? Die Menschen werden ihm dann endlich glauben. Doch so wie Jesus es in seinem Gleichnis von den Weingärtnern in Markus 12,1-12 dramatisch darstellt, geschieht es nicht so. Der Mensch will nicht von Gott aufgesucht werden. Im Gegenteil: Der Mensch richtet den Sohn Gottes zum Tode. *Was hat der Mensch da nur getan?!* (1. Mose 3,13; 4,10). Doch dann schlägt der Heilsplan Gottes eine ganz andere Richtung ein ... und das ist Teil des Planes: Die Suche und die Rettung, die Jesus im Blick hat, sind gründlicher – sie gehen an die Ursachen, an das Grundproblem ran: Die Sünde! Und mit der Sünde löst Jesus auch deren unmittelbare Folge: Den Tod. Jesu stellvertretender Tod und seine leibliche Auferstehung ermöglichen jedem, der ihm sein Vertrauen schenkt, ein neues, ewiges Leben in einer wiederhergestellten, intakten Beziehung zu Gott. Kein Versteckspiel mehr; kein Gericht mehr. Das Ziel der Suche Gottes ist in Jesus vollendet! Statt des *Misstrauens* zu Gott, was der Mensch seit Adam und Eva an den Tag gelegt hat, ist nun *Vertrauen* möglich.

Die anfängliche Frage „Mensch, wo bist du?“ klingt weiter, nicht nur im Garten Eden, sondern durch die gesamte Geschichte der Menschheit. Gott stellt sie Ihnen heute. Wie werden Sie reagieren? Wie Adam und Eva, wie Kain ...? Geben Sie Ihr Versteck auf, stellen Sie sich ihm, erkennen Sie Ihre Lage und seine Güte. Suchen Sie ihn – und lassen Sie sich von ihm finden!

Gut, sagen Sie vielleicht. Das habe ich schon lange getan: Gott hat mich gefunden. Er ist mein Herr. Dann nehmen Sie sich Jesus als Beispiel: Werden Sie zum Sucher! Machen Sie es wie Gott, gehen Sie Menschen nach und stellen ihnen die gleiche Frage: „Wo bist du?“ Diese Frage enthält im Kern das, was wir Evangelisation nennen. Sie stellt den Menschen vor die Frage nach seiner Beziehung zu Gott und zu seinem Nächsten. Sie weist auf Sünde und Versöhnung hin und auf die Suche Gottes nach seinem Menschen. Paulus schreibt in 2. Korinther 5,20 (NGÜ):

„Deshalb treten wir im Auftrag von Christus als seine Gesandte auf; Gott selbst ist es, der die Menschen durch uns zur Umkehr ruft. Wir bitten im Namen von Christus: Nehmt die Versöhnung an, die Gott euch anbietet!“



Immanuel Martella ist Gemeindefereferent der EFG Wendelstein.

Foto: © leungchopan, fotolia.com